

Beruf und Verantwortung (Amos 6)

Bibel & Leben. Das Buch Amos. Teil 1



Eine Frage zum Einstieg:

Martin Luther hat das Wort „Beruf“ von dem Wort „Berufung“ abgeleitet. Kannst du das nachvollziehen? Inwiefern erlebst du deinen Beruf als Berufung?

Falls du nicht berufstätig bist – welche Zeit deines Lebens verbringst du so, dass du darin deine Berufung lebst?



Den Text lesen:

In Israel gibt es Menschen, die ihre Berufung in ihrem Beruf nicht wahrnehmen. Die Führungsschicht des Staates Israel ist sich der Verantwortung nicht bewusst, die ihr Amt mit sich bringt.

Lest den Text Amos 6.



Den Text betrachten:

Lass ein Bild aus diesem Text vor deinem inneren Auge entstehen. Entscheide dich für ein Bild, das du dir möglichst genau ausmalst. Wenn es hilft, lies den Text dazu noch einmal.

Welches Bild hast du vor Augen? Welche Emotionen ruft es hervor? Was sagt es aus?



Verkehrte Sorglosigkeit – Israel unter Jerobeam II.:

Wer will es den Menschen in Israel nicht verübeln, dass sie frei von Sorgen sind? Als der Schafhirt Amos aus dem ärmlichen Judäa im Süden in die prächtige Reichshauptstadt Samaria kommt und ihre Sorglosigkeit beklagt, können sie sich nur wundern. Israel lebt in Frieden und Wohlstand. Nie ging es dem Staat so gut wie in diesen Jahren unter der Herrschaft Jerobeam II. Zuletzt haben sie sogar einige Gebietsgewinne zu verzeichnen gehabt.

Die friedlichen Zeiten erlauben es, dass Israel baulich aufholt. Nach dem Vorbild der kanaanäischen Nachbarn errichten die Beamten des Königs Paläste, wie sie bis dahin nur der König selbst bewohnte. Statt aus Lehmziegeln bauen sie ihre Häuser aus teuren Quadersteinen. Ihre Häuser füllen sie mit luxuriösen Möbeln; Liegen mit teurem Elfenbeinschmuck zum Beispiel. Und nicht nur ein Haus bauen sie – nein, sie brauchen ein Haus in kühlerer und eins in wärmerer Lage, für Sommer und Winter. In ihren Häusern feiern sie großzügige Feste mit erlesenen Speisen, teurem Wein und modernster Musik.

Das Streben nach Luxus trübt den Blick und schwächt das Gewissen. Um en vogue zu sein, muss man auch mal Fünfe gerade sein lassen. So beklagt Amos, dass die reiche Oberschicht die ärmeren Menschen im Land terrorisiert. Sie müssen um ihre Existenz fürchten.

Der Staat beraubt sich selbst der stabilisierenden Mittelschicht. „Bauernlegen“ wird das genannt, wenn reiche Menschen, Bauern in Bedrängnis bringen, bis sie ihnen ihr Land abtreten müssen. Ein kleiner Teil der Bevölkerung häuft großen Grundbesitz an. Ein großer Teil der Bevölkerung gerät in Existenznot und Sklaverei. Sollten die friedlichen Zeiten zu Ende gehen, hätte das fatale Folgen; denn Sklaven besitzen keine Waffen, mit denen sie ihr Land verteidigen können.

Die Oberschicht feiert sorglos in ihren Palästen. Ihr fehlt der politische Weitblick. Es hat einen Grund, dass Israel diese Jahrzehnte in Frieden verbringt. Seit 830 v.Chr. kam

es immer wieder zu Auseinandersetzungen mit den Aramäern, bei denen oft die Aramäer den Sieg davon trugen. Israel geriet unter Druck. Aber um die Jahrhundertwende erstarkten die Assyrer zur Weltmacht. Sie unterwarfen auch Damaskus, die Hauptstadt Arams. Das ist der Grund, warum Israel um das Jahr 760 v.Chr., als Amos im Nordreich auftritt, in Frieden und Wohlstand lebt und sein Reich sogar noch ausdehnen kann. Sein Feind ist in Schlachten mit Assur verwickelt. Aber es ist nur eine Frage der Zeit, bis sich die Lage wendet: Entweder wird Assur zurückgeschlagen und Aram kann sich wieder gegen Israel wenden oder Assur weitet seine Herrschaft noch weiter aus und richtet seine Aktivitäten auch gegen Israel. Letzteres tritt tatsächlich ein.

Amos beweist politischen Weitblick, als er die Sorglosen warnt. Er sieht die nahende Katastrophe (V. 12-14). Für die kleinen Gebietsgewinne, über die sich das Israelitische Militär freut, hat er nur ein müdes Lächeln übrig. Den Namen der Stadt „Lodebar“ verwandelt er in „Lodabar“, was „Un-Ding“ oder einfach „Nichts“ bedeutet. Im Ortsnamen „Karnajim“ klingt das Machtsymbol der Hörner mit, das Israel „durch seine Kraft genommen“ haben will. Aber die kleinen Gebietsgewinne sind nichts gegen den totalen Untergang, den Amos voraussieht: Von Lebo-Hamat im Norden des heutigen Libanon bis zu dem Araba-Bach im Süden, fast beim Toten Meer, wird Israel alles verlieren.

Den Grund für die aufziehende Katastrophe sieht Amos darin, dass die Führungsschicht ihre Pflicht vernachlässigt. Mit Rossen kann man nicht auf Felsen rennen; denn Rosse sind in der dieser Zeit vor allem für den Kampf mit Streitwagen vorgesehen. Da bräuchte man schon Fußsoldaten. Aber die entstammen vor allem der Mittelschicht, um die es in diesen Jahren schlecht steht. Dass man mit Rindern nicht das Meer pflügen kann, versteht sich von selbst. Wenn schon Rosse und Rinder nutzlos werden, sobald sie entgegen ihrer Bestimmung eingesetzt werden, ist erst recht eine Oberschicht nutzlos, die ihren Beruf nicht ausübt und sorglos schlemmt, statt sich um die Zukunft des eigenen Volkes zu sorgen:

- Sie sollen das Recht stützen. Die Rechtsprechung geschieht in den Toren der Städte und Dörfer. Hier, wo abends alle vorbei müssen, die vom Feld zurückkehren, warten die streitenden Parteien, bis sich genügend Männer versammelt haben, um über die Angelegenheit zu entscheiden.
Amos beklagt, dass immer wieder das Recht der Ärmeren im Tor gebeugt wird. Einflussreiche Männer tun sich zusammen und sagen füreinander falsch aus. So werden reiche Menschen immer reicher und arme Menschen ärmer. Eine Sandale reicht aus, um einen Menschen zu versklaven. Ein gepfändeter Mantel, der eigentlich immer gegen Abend zum Schutz in der Nacht zurückgegeben werden muss, wird ausgebreitet, um darauf bei Gelagen zu nächtigen. Um die Feststimmung zu fördern, wird von Bußgeldern, die eigentlich zur Finanzierung der Kultstätten eigenommen werden, teurer Wein gekauft.
Das Recht verwandeln sie in Gift. Statt das Leben zu schützen, wird die Rechtsprechung korrumpiert, so dass die Existenz vieler Menschen bedroht ist.
- Die Frucht der Gerechtigkeit wird in Wermut verwandelt. Eigentlich ist das eine sehr schöne Frucht: Gerechtigkeit hat im hebräischen Denken sehr viel mit Gemeinschaft und Beziehungen zu tun. „Füreinander da sein“ oder „Gemeinschaftstreue“ kann man den hebräischen Begriff „zedakah“ sehr treffend übersetzen. Menschen die solidarisch füreinander eintreten – das ist eine süße Frucht. Aber sie wird in Wermut verwandelt, wo den Menschen, die das Volk leiten sollten, der eigene Luxus näher steht als der Mitbürger.



Die Amtsauffassung der israelitischen Führungsschicht:

Charakterisiere in wenigen Attributen die Amtsauffassung der israelitischen Führungsschicht. Welche 2-3 Attribute wären besonders wichtig für eine Führung, die der Herausforderung ihres Amtes gerecht wird?



Die Ersten im Staat – Die Kritik des Amos an der Führungsschicht Israels:

Das Wort „Erstlinge“ kennt Amos von Berufs wegen. Damit kennt er sich aus. Er weidet Tiere und veredelt Feigen. Die Erstlinge sind Gott geweiht. Das ist ein deutliches Zeichen, weil man ja gar nicht weiß, wie viele weitere Junge ein Muttertier wirft und wie viel Frucht die Ernte noch über die ersten Früchte hinaus trägt.

Die Menschen in Israel betrachten sich als Gottes Erstlinge. Gottes Eigentum. Sie sind überzeugt, dass sie mit Gott rechnen können. Sie sind überzeugt: JHWH ist auf unserer Seite. Er hat uns erwählt und aus Ägypten befreit. Er hat uns dieses Land geschenkt und wird immer auf unserer Seite streiten. Uns kann gar nichts passieren.

Als Amos ihnen die drohende Katastrophe vor Augen malt, bleiben sie vom Gegenteil überzeugt: Eines Tages wird JHWHs großer Tag kommen. Dann wird er unser Land ausdehnen, uns Frieden vor unseren Feinden schenken und unseren Wohlstand festigen. Auf Wallfahrten zu ihren Kultstätten Beth-El und Gilgal feiern sie ihren Gott, der sie als Erstling unter den Völkern erwählt hat und beschützt.

Insbesondere die Reichen und Mächtigen im Volk erachten das als Privileg. Als Gottes Erstlingen steht ihnen auch das Beste zu: Das erstbeste Öl, Wein aus großen Schalen, die eigentlich dem gottesdienstlichen Opfer vorbehalten sind, die besten Tiere aus der Herde und die edelsten Betten für den ruhigen Schlaf der Sorglosen. Die köstliche Mahlzeit dient ihrem Vergnügen. Dabei ist die „marzeah“, von der hier die Rede ist, eigentlich eine kultische, Gott geweihte Mahlzeit, in deren Mittelpunkt JHWH stehen sollte. Zumindest in späteren Zeiten hatte eine „marzeah“ ähnlich einer Armenspeisung auch soziale Zwecke; aber davon kann hier überhaupt nicht die Rede sein. Nicht nur die „marzeah“ entweihen die Leute. Sie verhalten sich in jeder Hinsicht vollkommen anders als es Menschen tun sollten, die als Erstlinge Gott geweiht sind.

Es ist eine verkehrte Hoffnung, wenn ihr denkt, dass ihr JHWH auf eurer Seite habt, sagt Amos. JHWH lehnt solches Gehabe ab. Er hasst es. An keiner zweiten Stelle in der Bibel wird (außer im parallelen Text Am 5,21) in so harten Worten Ablehnung ausgedrückt; weder von Seiten JHWHs noch von sonst jemandem. Israel ist aus reiner Barmherzigkeit ein freies Volk mit eigenem Land. Ohne JHWH wäre es vermutlich in ägyptischer Gefangenschaft zu Grunde gegangen. Da verbietet sich aller Stolz.

Amos verkehrt die Hoffnung der vornehmen Israeliten: Die Angehörigen der Führungsschicht werden als „Erstlinge“ in die Gefangenschaft geführt werden. Die Paläste werden zerstört. Der ganze Staat – große und kleine Städte – wird untergehen. Wenn schließlich nicht einmal mehr 10 Männer in einer Stadt übrig bleiben, dann bedeutet das, dass nicht einmal die Mindestzahl für eine Versammlung oder einen Gottesdienst in einer Stadt überlebt.

Weil die Führungsschicht in Israel ihrer Verantwortung, die sie von Berufs wegen trägt, nicht gerecht wird und Recht und Gerechtigkeit mit Füßen tritt, geht der Staat vollständig unter.



Von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit – Heiligung bei Paulus:

Im 6. Kapitel des Römerbriefes veranschaulicht Paulus den Wechsel aus der Herrschaft der Sünde unter die Herrschaft Jesu. Er verdeutlicht seinen Lesern: Auch

wenn wir allein aus Gnade gerettet sind und nicht aufgrund von Werken, ist es nicht egal, was wir tun und wie wir unser Leben gestalten. In V. 19 setzt er mit einer „menschlichen“ Erklärung ein, die – etwas verallgemeinernd – an der Biographie der Adressaten orientiert ist.

Lies den Vers Römer 6,19!



Unreinheit, Ungerechtigkeit auf der einen und Gerechtigkeit und Heiligkeit auf der anderen Seite – diese vier Begriffe können sehr verschiedene Assoziationen auslösen. Welche Vorstellungen rufen sie in dir hervor? Welche Gefühle verknüpfen sich damit?



Tu alles mit Hingabe! – Die Kavanah-Vorstellung im jüdischen Mystizismus:

„Henoah war ein Schuster, und mit jedem Stich seiner Ahle, die Unter- und Oberleder zusammennähte, verband er Gott und die Schechina (die Herrlichkeit Gottes)“, erzählt Martin Buber in seinem Buch „Mamre“. Er fährt fort: „So wirkt der Mensch eine Wirkung auf das Ewige aus – nicht durch irgendwelche speziellen Werke, sondern durch die innere Absicht, mit der er seine ganze Arbeit tut. Das ist die Lehre von der Heiligung des Alltags. Es geht hier nicht um neue spezielle heilige oder mystische Aktivitäten, sondern darum, dass man seine Aufgaben – die normalen, offensichtlichen Aufgaben des täglichen Lebens – entsprechend ihrer Wahrheit und ihrer Bedeutung ausführt.“

„Kavanah“ nennt der jüdische Mystiker diese Herzenshaltung. Er richtet die Aufmerksamkeit nicht allein auf seine Tat, sondern vor allem auf ihre innere Bedeutung; mit dem Ziel, Zugang zu dem Heiligen zu bekommen, das darin geweckt wird. Diese Vorstellung von Heiligung ist weniger an dem interessiert, was unheilig und verboten ist. Sie orientiert sich positiv. Sie sucht und findet in allen Dingen den heiligen Funken, der erweckt werden will, um zur Heiligung zu finden; denn die ganze Welt ist Gottes Schöpfung. Heiligung bedeutet ein Handeln, das die Dinge ihrer ursprünglichen Bestimmung zuführt.

Nicht die besondere geistliche oder missionarische Tat, sondern das alltägliche Handeln, auch und gerade im Beruf, steht im Fokus. Der Schuster, die Lehrerin, der Geigenbauer, die Rechtsanwältin, der Krankenpfleger – sie tragen alle in ihrem Beruf Verantwortung. Behalten sie die Bedeutung ihrer Arbeit im Blick, tragen sie dazu bei, dass Menschen, die Gesellschaft und die Schöpfung der Idee Gottes näher kommen oder, wie Amos es in 5,24 formuliert, dass Recht und Gerechtigkeit wie ein Strom fließt.



Fragen für das vertiefende Gespräch:

Sucht euch Fragen aus, über die ihr euch austauschen wollt:

- Der jüdisch-mystische Begriff der „Kavanah“ führt zu einem positiven Verständnis der Heiligung, das nicht an Verboten, sondern am Sinn orientiert ist. Welche Perspektiven ergeben sich aus diesem Gedanken für euer alltägliches Engagement in Beruf und Freizeit?
- Ruft euch eure alltäglichen Tätigkeiten vor Augen – im Beruf, in der Familie, in Nachbarschaft und Verein – welche göttlichen Funken gibt es da zu wecken? Was bedeutet es konkret, diese Tätigkeiten mit Hingabe, mit „Kavanah“ zu tun? Was wäre zu befürchten, wenn sie ohne Sinn für ihre Bedeutung ausgeführt werden?
- Was könnte euch dazu verhelfen, den Sinn eurer Tätigkeiten vor Augen zu behalten? Welche Tätigkeit wollt ihr in Zukunft ganz bewusst so gestalten, dass ihr damit Gott, anderen Menschen und der Schöpfung dient?